

Sehnsucht nach Weltanschauung

William Stern um die Jahrhundertwende

Wilfred Schmidt

Zusammenfassung: Ein Zitat aus James' Vorwort zu *Principles* (1890) und Sterns Würdigung Fechners als Philosoph (1901) lenken die Aufmerksamkeit auf die Spannung zwischen Psychologie als naturwissenschaftlich ausgerichteter Fachwissenschaft und Metaphysik um die Jahrhundertwende. Diese Zitate werden zum Anlaß genommen, Sterns geradezu leidenschaftliches Ringen um eine neue metaphysische Perspektive, die für die Fachwissenschaft Psychologie fruchtbar werden sollte, darzustellen. Die hier gebotene Darstellung beruht auf veröffentlichten Schriften von Stern, darunter auch seine Stellungnahme von 1901 zu Münsterberg - und zum Teil auch auf Material aus dem Stern Archiv in Jerusalem, das Hinweise gibt auf Sterns Vorlesungen über Weltanschauungen im 19. Jahrhundert.

Summary: A statement by James in the preface to *Principles* (1890) and Stern's comments (1901) on the significance of Fechner as a philosopher focus attention on the controversial relationship between the New Psychology and Metaphysics at the turn of the century. This paper reports on Stern's passionate struggle to achieve and articulate a new metaphysical perspective that was to be fruitful for psychology as a scientific discipline. The account given here is based on publications by Stern - including one in 1901 that reveals his critique of Münsterberg - and to some extent also on material from the Stern Archive in Jerusalem, which gives indications about Stern's lectures on world views in the 19th century.

William Stern (1871 - 1938) war Zeit seines Lebens international anerkannt als bedeutender Psychologe, der bereits um die Jahrhundertwende und im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts auf vielen Spezialgebieten und vor allem in der angewandten Psychologie bahnbrechende Leistungen aufzuweisen hatte. Nach seinem Tod in der Emigration (Duke University, North Carolina) schien er in Vergessenheit zu geraten. Die Literatur über ihn bis in die 1980er Jahre ist spärlich (siehe die Titelbiographie von Reinert, 1980), und meist galt das Interesse einem Spezialgebiet, auf dem Stern gearbeitet hatte, nicht dem Gesamtsystem seiner Gedankenwelt. Letzteres trifft natürlich nicht zu für Allport (1968) und Hardesty (1976).

In jüngster Zeit hat man die Aktualität von Sterns psychologischer Leistung wieder entdeckt. „Die verborgene Aktualität von William Stern“ nennt Deutsch den von ihm herausgegebenen Sammelband der Beiträge zum William Stern Symposium in Berlin 1988 (Deutsch,

1991). Psychologen wie Grossmann (1986), Eckardt (1988), Asendorpf (1990) haben sich mit verschiedenen Aspekten von Sterns Werk auseinandergesetzt. In der Zeitschrift *Psychologie und Geschichte* sind in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits mehrere Beiträge über Stern erschienen (Lück, 1990; Bittner & Deutsch, 1990; Kiss, 1990). Auch Probst erwähnt Stern in seinen Beiträgen über die Entwicklung der Psychologie in Hamburg (Probst, 1989, 1990).

Das Thema, das nun hier behandelt werden soll, rückt die „Sehnsucht nach Weltanschauung“ in den Zusammenhang von Psychologie und Philosophie um die Jahrhundertwende. Die Fachpsychologie - oder wie man in Nordamerika sagte: the New Psychology - fußte auf naturwissenschaftlicher Grundlage. William James hatte im Vorwort zum ersten Band von *Principles* (James, 1890, S. VI) geschrieben:

„This book ... contends that psychology when she has ascertained the empirical correlations of the various sorts of thought or feeling with definite conditions of the brain, can go no farther - can go no farther, that is, as a natural science. If she goes farther she becomes metaphysical ... and in this strictly positivistic point of view consists the only feature of it for which I am tempted to claim originality.“

Er hatte aber gleich hinzugefügt:

„Of course this point of view is anything but ultimate. Men must keep thinking; and the data assumed by psychology ... must some time be overhauled. The effort to overhaul them clearly and thoroughly is metaphysics.“

Was Stern über Fechner sagt, klingt wie ein Echo von dem, was eben aus James' *Principles* zitiert wurde:

„Das 19. Jahrhundert hat vor allem Fechner den Psychophysiker gekannt und geehrt; das 20. Jahrhundert, an dessen Beginn nach langer Karenz die metaphysische Sehnsucht des Menschen wieder sich zu regen wagt, wird vor allem Fechner den Philosophen verstehen und lieben.“

Mit diesem Ausblick auf die Zukunft endet William Stern im Jahre 1901, also 100 Jahre nach der Geburt von Fechner, seinen knapp drei Druckseiten langen Beitrag „Fechner als Philosoph und Psychophysiker“ (Stern, 1901a). Wie viel Beachtung diese kühne Vorhersage damals fand, ist nur zu erraten. In der psychologischen Fachwelt hat man vermutlich nur gelächelt, denn die experimentelle Psychologie hatte sich ja selbständig gemacht und versuchte, sich von jeder metaphysischen Spekulation fern zu halten. Da müssen doch gerade die Fechnerschen Spekulationen über beseelte Pflanzen und Gestirne völlig irrelevant erschienen sein für eine ernst zu nehmende Psychologie als Fachwissenschaft. Aus Fechners ganzen metaphysischen Spekulationen wurde wohl nur seine Auffassung von dem behaupteten psychophysischen Parallelismus weitgehend noch akzeptiert, allerdings, so behauptet Stern, „in ziemlich verwässerter Form“.

Und gehen wir aus von unserer Zeit, so scheint uns die Vorhersage von Stern völlig fehlgezielt zu haben. Welcher Psychologe kennt überhaupt noch Fechner, den Philosophen, den Autor von *Nanna oder über das Seelenleben der Pflanzen* (zuerst erschienen 1848), *Zendavesta oder über die Dinge des Himmels und des Jenseits* (zuerst erschienen 1851) und *Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht* (zuerst erschienen 1876)? In die Geschichte der Psychologie ist er eingegangen als Autor der *Elemente der Psychophysik* (zuerst erschienen 1860).

Sterns Vorhersage, die sich also nicht bewahrheitet hat, ist aber wichtig für unser Verständnis von Sterns eigenen Bemühungen um eine philosophische Verankerung der Fachwissenschaft Psychologie. Daß es Stern dabei nicht um die Einzelheiten des von Fechner entworfenen Weltbildes (so etwa die beseelten Pflanzen und die Gestirne als lebendige seelische Individuen) ging, soll vorausgeschickt werden. Es handelte sich vielmehr, wie wir sehen werden, um die grundsätzliche Bedeutung des richtig verstandenen metaphysischen Denkens für die mit streng wissenschaftlichen Methoden arbeitende, auf Praxis bezogene und aus der Praxis genährte Psychologie.

Um die Jahrhundertwende stand Stern am Anfang seiner akademischen Laufbahn. Er hatte sich 1897 in Breslau habilitiert mit experimentellen Arbeiten zur Psychologie der Veränderungsauffassung. Ebbinghaus, unter dem er in Breslau studiert hatte, hatte ihn ermutigt, ihm nach Breslau zu folgen. Stern bewunderte Ebbinghaus' experimentelle Virtuosität maßlos, aber er bedauerte ebenso sehr seine Gleichgültigkeit gegenüber philosophischen Fragen. Stern selbst hatte Fechners Werke und gerade auch dessen philosophische Schriften schon als Student mit größtem Interesse gelesen, aber an der Universität hatte er weder Professoren noch Kommilitonen gefunden, die sein Interesse teilten und bereit gewesen wären, die metaphysischen Spekulationen von Fechner zu diskutieren. All dieses erwähnt Stern in seiner Autobiographie (1927). Er mußte sich also damit abfinden, daß

seine ganze Auseinandersetzung mit metaphysischen Gedankengängen, seine eigene „Sehnsucht nach Weltanschauung“, zunächst eine reine Privatangelegenheit bleiben mußte. Da fühlt er sich verwandt mit Fechner. Nachdem er in dem oben genannten Beitrag von 1901 aufgezählt hat, in welcher Hinsicht Fechner „der Sohn seiner Zeit“ ist (Schelling - Okensche Naturphilosophie, dann exakte Empirie, zählende und messende Naturforschung, Übertragung von Maß und Methode der Naturwissenschaft auf's Psychische), beschreibt er ihn als einen in anderer Hinsicht

„fremden Gast in der Kultur des 19. Jahrhunderts, namentlich in dessen zweiter Hälfte, dieser sachlichen, nüchternen, spezialistischen, analytischen Epoche ... er ist - in dieser unphilosophischsten aller Kulturzeiten - philosophisch: in ihm lebt ein Drang nach Zusammenfassung und Harmonisierung, der ihn weit über das Scheuklappentum des Nichts-als-Fachgelehrten hinaushebt. So schafft er eine Weltanschauung ...“ (Stern, 1901a, S. 405).

Auch in Stern lebt ein Drang nach Zusammenfassung und Harmonisierung. Um 1900 befaßt Stern sich immer wieder mit sowohl der Fachpsychologie als auch der Philosophie des 19. Jahrhunderts. Er versucht, das, was zunächst nur Privatangelegenheit ist, nämlich die Erörterung von metaphysischen, speziell weltanschaulichen Fragen, für die Psychologie fruchtbar zu machen. Vor der Psychologischen Gesellschaft in Breslau hält er zwei Vorträge über „Die psychologische Arbeit des 19. Jahrhunderts, insbesondere in Deutschland“ (Stern, 1900). In einem Bericht (o. D.) über seine eigenen Vorträge sagt er folgendes über die Psychologie in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts:

„Mit einem lachenden und einem weinenden Auge wird als Eigenart der modernen Psychologie constatirt: multum et multa: ungeheure Betriebsamkeit, schärfste Analyse, überwältigende Materialfülle, aber auch Buntscheckigkeit, Kleinstaaterei und Zerfahrenheit, Mangel an großen Gesichtspunkten und an synthetischer Kraft.“

Ein Hinweis auf die „großen Gesichtspunkte“, die in ihrer vollen Tragweite für die Psychologie durchdacht werden müssen, kann darin gesehen werden, daß er als Hauptunterscheidungsmerkmal der theoretischen Grundanschauungen, die die derzeitige spezialwissenschaftliche Psychologie bestimmen, die „Annahme oder Leugnung eines einheitlichen Seelen- oder Subjectprinzips“ einsetzt, „so daß sich 'subjectlose' Psychologen und 'Subject-Psychologen' gegenüberstehen.“

Schon im Sommersemester 1898 hält Stern öffentliche Vorlesungen über das Thema „Philosophische Weltanschauungen des 19. Jahrhunderts“, eine Vorlesungsreihe, die er 1900 erneut anbietet und 1901 wieder, allerdings nun mit einem Titel, der den Bezug auf die Gegenwart betont: „Das Problem der Weltanschauung in der Gegenwart“. 1902 hält er vor dem Bunzlauer Lehrerverein einen Vortragszyklus in sechs Sitzungen über Weltanschauung. Also: auf Weltanschauung kommt es ihm an, nicht etwa auf Erkenntnistheorie. Die Vorankündigung des „Vortragszyklus“ nennt 20 Philosophen, angefangen mit Fichte, Schelling, Hegel, Schopenhauer über Feuerbach, Strauss, Marx, Vogt, Büchner, dann Naturwissenschaftler, die ihre Weltanschauung artikuliert haben: Helmholtz, Dubois-Reymond, Darwin, Hückel, Spencer, ferner Lotze, Fechner, von Hartmann, Wundt und schließlich Stirner, Nietzsche.¹

Wie wichtig ihm um die Jahrhundertwende das Problem der Weltanschauung ist und deren enge Verbundenheit mit Wissenschaft und gerade auch Fachwissenschaft, wissen wir aus anderen Quellen. Da ist zunächst einmal seine bereits erwähnte Autobiographie, wo er ausdrücklich darüber spricht. Da erwähnt er auch, daß er regelmäßig einen kleinen Kreis seiner Studenten in seine Wohnung eingeladen und mit ihnen bis tief in die Nacht über Metaphysik und Weltanschauung debattiert habe. Noch eindringlicher hatte Stern sich geäußert in seinen Abschiedsworten², als er von Breslau nach Hamburg übersiedelte, wo er Nachfolger von Ernst Meumann wurde. Er sprach am „19. Februar 1916 im eigenen Hause zu

einem kleinen Kreise vertrauter Schüler und Schülerinnen aus dem psychologischen Seminar und der pädagogischen Gruppe“. In diesen Abschiedsworten stehen seine Erinnerungen an die philosophischen Diskussionen im eigenen Haus an erster Stelle. Dies ist, was er sagte:

„Es war eines der ersten Semester meines jungen Privatdozententums. Damals stand die Welt und die Wissenschaft zu dem Umkreis dessen, was man *Philosophie* nannte, anders als heute. Man glaubte diese in Geschichte der Philosophie und Erkenntnistheorie erschöpft und blickte mit Geringschätzung auf metaphysische Schwärmer und all jene, die es noch für möglich hielten, in einer Weltanschauung der Welt und dem Leben einen Sinn abzurufen. In dieser Zeit wagte ich die Ketzerei, ein 'colloquium metaphysicum' abzuhalten! Nicht angekündigt am schwarzen Brett, sondern privatim veranstaltet in den Räumen meiner Wohnung, in späten Abendstunden, die oft zu Nachtstunden wurden. Und nicht um Übermittlung einer fertigen historisch gewordenen Metaphysik handelte es sich, sondern - eine Ketzerei zweiter Ordnung - um die Besprechung einer neuen Weltanschauung, mit deren Gestaltung ich mich damals trug.“

1901 ist auch die Zeit, wo er seine *Vorgedanken zur Weltanschauung* niederschrieb. Es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß die Beschäftigung mit Metaphysik und Weltanschauung sich damals gewissermaßen am Rande, manchmal sogar ganz außerhalb der im engeren Sinne akademischen Veranstaltungen und Veröffentlichungen vollzog. Er brauchte eben die Intimität der Privatsphäre (Studierzimmer in eigener Wohnung) und den kleineren Kreis, Gedanken auszusprechen und allmählich zu klären, die in Fachkreisen auf wenig Verständnis stoßen würden. Auch die Vorlesungsreihe über philosophische Weltanschauungen im 19. Jahrhundert wurde außerhalb des regulären Vorlesungsbetriebs der Universität gehalten. Auffällig ist die hohe Hörerzahl bei diesen Vorlesungen: im Sommer 1898 waren es 214, im Sommer 1901 gar 308.

In einem Brief vom 20. Juli, 1898 an seinen Freund Jonas Cohn, Professor in Freiburg,

berichtet Stern über das rege Interesse seiner Hörer³. Er erwähnt insbesondere unter ihnen einen Verleger, der die Vorlesung in Buchform herausbringen möchte. Stern zögert, das Angebot anzunehmen: einerseits reizt es ihn, sich an ein breites Publikum zu wenden, andererseits fürchtet er, daß ein solches Buch seinem Ansehen als ernst zu nehmendem Wissenschaftler schaden könne. So bittet er seinen Freund um Rat. Dieser scheint seine Besorgnis zu teilen, denn es erscheint kein Sternsches Buch über die philosophischen Weltanschauungen im 19. Jahrhundert. Auch die bereits 1901 niedergeschriebenen *Vorgedanken zur Weltanschauung* bleiben vorerst in der Schreibtischschublade und erscheinen erst 14 Jahre später im Druck (Stern, 1915). Als weiteren Grund für die lange Verzögerung gibt Stern an, daß er sich zur Veröffentlichung der *Vorgedanken*, die ja eine Programmschrift gewesen seien, erst dann entschließen konnte, als das eigene Weltanschauungssystem Gestalt angenommen hatte. Das hatte es getan im ersten Band von *Person und Sache. System der philosophischen Weltanschauung: Ableitung und Grundlehre* (Stern, 1906). Das Manuskript zu dem 2. Band: *Die menschliche Persönlichkeit* (Stern, 1918) war damals auch fast abgeschlossen. Vorlesungen über die philosophischen Weltanschauungen im 19. Jahrhundert hat er aber immer wieder gehalten. Als sein Ruf als Fachpsychologe gesichert schien, bot er die Vorlesungsreihe gelegentlich sogar im Rahmen der regulären Vorlesungsveranstaltungen an. Für die im Sommer 1931 in Hamburg über das gleiche Thema gehaltene Vorlesung haben wir das Literaturverzeichnis.⁴ Unter dem Namen Fechner erscheinen folgende Titel: *Zend-Avesta, Nanna oder über das Seelenleben der Pflanzen, Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht*.

Bis zu diesem Punkt haben wir einen Einblick gewonnen in das, was Stern um die Jahrhundertwende am stärksten bedrängte, nämlich das beziehungslose Nebeneinander von Fachpsychologie und philosophischer Weltanschauung. Was nun den Begriff Weltanschauung angeht, so unterscheidet Stern

zwischen einer objektiven und einer subjektiven Seite:

„Welt ist der Inbegriff alles Realen, aller objektiven Dinge und aller gültigen Werte, Anschauung aber ist die Funktion, durch welche und die Form, in welcher sich das Subjekt jene Welt zu eigen macht“ (Stern, 1915, S. 4).

Es kommt ihm also auf zweierlei an: die Tätigkeit des Subjekts (der Person) und „das Verhältnis von intellektueller Erkenntnis zu wertender Stellungnahme“ - ja letzteres bezeichnet er „als geradezu die Existenzfrage der Weltanschauung“ (Stern, 1915, S. 7).

Was bedeutet nun Weltanschauung so verstanden für die Fachpsychologie um 1900? Im Jahr 1900 erscheint der erste Band von Münsterbergs *Grundzüge der Psychologie*. Münsterberg hatte bei Wilhelm Wundt promoviert, war zeitweilig Professor in Freiburg, und William James hatte ihn 1892 in eine Professur nach Harvard gelockt. Stern schätzte Münsterberg sehr trotz starker theoretischer Gegensätze. 1901 besprach er Münsterbergs *Grundzüge* eingehend und ausführlich in der *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane* (Stern, 1901b). Was ihm zunächst an Münsterbergs Buch aufging, war ein ganz neues Bild vom Verfasser. „Bislang“, so schreibt Stern, „galt Münsterberg als einer der radikalsten Naturalisten und Physiologisten unter den modernen Psychologen ... Jetzt aber lernen wir ihn ganz anders kennen“ (S. 262). Stern kennzeichnet Münsterberg, wie er sich in diesem Buch zu erkennen gibt, als „eine Zweiseelennatur, die in ihrem Innern einen harten Kampf durchmacht zwischen zwei unvereinbaren Forderungen“. Mit anderen Worten: Stern entdeckt in Münsterbergs Denken die gleiche Spannung zwischen den Gegensätzen, die er selbst so klar sah, und die er nun formuliert als einen Streit zwischen „mechanischem Impersonalismus und teleologischem Personalismus“.

Stern gibt einen Überblick über Münsterbergs anschauliche Schilderung der Richtungstendenzen in der Psychologie seiner Zeit, nämlich die Neigung sich ganz zu beschränken

auf eine „mechanisch-causale Betrachtungsweise“ ohne irgendeinen Bezug auf teleologische Zusammenhänge. Ich zitiere Stern:

„Vorzüglich schildert er, wie diese Psychologie zum 'Psychologismus' wird, der schließlich alle logischen Notwendigkeiten, ethischen Normen und praktischen, auf Lebensgestaltung hinielenden Subjectbetätigungen zu unpersönlichen, indifferenten psychologischen Vorgängen verflüchtigen will. Aber diese Anschauung muß den Widerspruch herausfordern. Es treten die Geschichts- und Normenwissenschaften auf, die teleologischen Wissenschaften; ihnen ist - und nun zitiert Stern Münsterberg selbst - „die einzelne Persönlichkeit ein Ganzes und ein Einheitliches, das Zielen zulebt und dessen Realität nicht in den psychophysischen Atomen gesucht werden darf“ (Stern, 1901b, S. 263).

Also - und das betont Stern - sei sich Münsterberg sehr wohl dessen bewußt, daß es auch eine ganz andere, und zwar gültige und gerechtfertigte, Anschauung gebe als die von Münsterberg bisher in der Psychologie vertretene. Was Sterns Staunen erregt ist, daß Münsterberg dieser Anschauung keinen Platz innerhalb der Psychologie einräumen will. Stern gibt dann einen Überblick über Münsterbergs Einteilung der Wissenschaften in subjektivierende und objektivierende. Kurz zusammengefaßt: die subjektivierenden Wissenschaften „behandeln das Object, sofern es für das wollende Subject gültig ist, d. h. Wert hat“; die objektivierenden Wissenschaften ihrerseits schalten „das stellungnehmende actuelle Subject“ aus (Stern, 1901b, S. 264). Münsterberg ziehe die Grenze zwischen diesen zwei Wissenschaftsgruppen äußerst scharf und ordne die Psychologie den objektivierenden Wissenschaften zu. Für Münsterberg gelte, was Stern so ausdrückte: „Die Psychologie kennt nur eine unwirkliche Welt indifferenten unthätiger Objecte; die lebendige Realität aber besteht aus stellungnehmenden, wertenden Subjecten; beide haben nichts miteinander zu schaffen“ (Stern, 1901b, S. 262). Stern wirft Münsterberg vor, daß er die Konsequenz aus seiner Analyse der Psychologie nicht gezogen

habe. Er formuliert diesen Vorwurf wie folgt:

„Die Alleinherrschaft der mechanisch-kausalen Betrachtungsweise in der psychologischen Wissenschaft war stets das Leitmotiv seines gesamten Denkens, seiner gesamten Arbeit gewesen - wie es Leitmotiv für eine große Zahl moderner Psychologen war und ist. Jetzt spricht er dem Object jener Betrachtungsweise die Realität ab - aber verteidigt trotzdem ihre Daseinsnotwendigkeit, weil der Verzicht auf sie ihre Aufgabe oder ihre Unterordnung unter eine andersartige Betrachtungsweise ihm wissenschaftlicher Selbstmord erscheint“ (S. 263).

Oder, wie Stern auch sagt, Münsterberg kann „die letzte Konsequenz“ aus seiner Analyse der Lage der Psychologie nicht ziehen, „weil er selbst noch in dem Gebäude wohnt und sich heimisch weiß, dem er den Boden untergräbt“ (S. 263).

Stern hingegen kommt es gerade darauf an, für die Psychologie selbst ein neues Gebäude zu schaffen, in dem Raum sein würde nicht nur für kausale Erklärungen, sondern auch für teleologisches Denken, nicht nur für das erkenntnistheoretische Subjekt, sondern auch, und besonders für das tätige, stellungnehmende und wertende Subjekt, nicht nur für ihre spezialwissenschaftliche Einzelforschung, sondern auch für Einordnung in übergreifende Zusammenhänge: Welttheorie, Weltbewertung, Weltanschauung.

Wie wichtig für Stern die spezialwissenschaftliche Forschung war, geht deutlich aus der Liste seiner eigenen Veröffentlichungen hervor. Als ihm 1909 der Ehrendoktor von der Clark University verliehen wurde, waren von ihm 64 Beiträge in Zeitschriften und Sammelwerken und 9 Monographien erschienen (Reinert, 1980). Nur zwei der Aufsätze und der erste Band von *Person und Sache: System der philosophischen Weltanschauung* (1906) setzen sich ausschließlich mit philosophischen Fragen auseinander. Alle anderen Beiträge waren spezialwissenschaftlich und zum großen Teil auf Gebieten der Psychologie, die Stern überhaupt erst schuf oder aber in entscheidender Weise beeinflusste. Auch nach 1909 änderte sich nichts an dem numerischen Ver-

hältnis zwischen spezialwissenschaftlichen und philosophischen Veröffentlichungen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß seine Einzelforschung, wie theoretisch sie im Ansatz auch immer sein mag, stets eben doch auf die Praxis bezogen war: auf Rechtspflege, auf Erziehung des Kleinkindes, auf Pädagogik und Schulpraxis, auf Berufsberatung und Wirtschaft. Da ist es wohl kaum erstaunlich, daß er 1908 zusammen mit Otto Lipmann die *Zeitschrift für angewandte Psychologie* begründete, deren Mitherausgeber er bis 1933 blieb.

Andererseits gilt aber auch, daß seine philosophischen Schriften nach 1909, wenn auch gering an Zahl, für ihn selbst und für die Geschichte der Psychologie von großer Bedeutung sind. Hier sollen nur folgende genannt werden: der 2. und 3. Band von *Person und Sache* (1918 und 1924), *Studien zur Personwissenschaft* (1930) und ein sehr aufschlußreicher Abdruck eines Vortrags, den Stern vor der Schopenhauer Gesellschaft hielt und der 1932 unter dem Titel „Theorie und Wirklichkeit als metaphysisches Problem“ im *Neunzehnten Jahrbuch der Schopenhauer Gesellschaft* erschien (Stern, 1932).

Sterns Weltanschauung, sofern sie einem Verständnis der Psychologie zu Grunde liegt, ist deutlich zu erkennen in dem, was als „kritischer Personalismus“ in die Geschichte der Psychologie eingegangen ist. Ich zitiere aus dem ersten Band von *Person und Sache*:

„Die Welt ist nicht ein Gebilde mechanisch getriebener, zwangsweise verknüpfter Elementarbestandteile und Elementarvorgänge körperlicher oder seelischer Art, sondern ein unendlich gegliedertes System von einheitlichen, zielstrebig selbsttätigen Ganzheiten, von Personen.“

In seinem Vortrag vor der Schopenhauer Gesellschaft setzt Stern „Zentren“ ein für den früher gebrauchten Begriff von „Personen“. Wo er früher „Kein Objekt ohne Subjekt“ sagte, formuliert er jetzt „Keine Wirklichkeit ohne das Zentrum, zu welchem die Wirklichkeit gehört“. Statt „kein Subjekt ohne Objekt“, wie

er in den *Vorgedanken zur Weltanschauung* sagte, formuliert er jetzt „kein Zentrum, ohne daß es eine - seine - Wirklichkeit um sich und für sich hätte und im ständigen Haben immer weiter erzeugte und gestaltete“. Stern nennt es eine

metaphysische Grundtatsache, daß die Welt aus lauter Zentren mit ihren dazugehörigen Wirklichkeiten besteht, und daß die Über- und Untereinanderordnungen, die Durchkreuzung und Verschmelzung dieser Zentren und ihrer Wirklichkeitssphären, endlich die Krönung dieser Hierarchie der Wirklichkeit in einer höchsten Allwirklichkeit - die Fülle des Seins ausmacht (Stern, 1932, S. 35).

Am ausführlichsten hat Stern diejenige „zentrierte Wirklichkeit“ durchdacht, für die er den Ausdruck „Personale Welt“ prägte (siehe vor allem Stern, 1930). Es war diese „Wirklichkeit“, die dann auch in ganz konkreter empirischer Forschung fruchtbar werden konnte, so etwa in Martha Muchows Untersuchungen zur Welt des Großstadtkindes (Muchow, 1935).

„Theorie und Wirklichkeit als metaphysisches Problem“: so lautet das Thema von Sterns Vortrag vor der Schopenhauer Gesellschaft. Nach einem langen Passus, in dem er das Verhältnis von Theorie zu Wirklichkeit bespricht, setzt er den Schlußstein seines Gedankenganges: „theoretische Systeme sind nur als 'offene Systeme' denkbar“ (Stern, 1932, S. 44). Gleich darauf fährt er fort - und hier erfahren wir, was Stern unter Metaphysik versteht:

„Dies gilt auch für das umfassendste System, das wir *Metaphysik* nennen. Freilich müssen wir uns dann auch über diesen Begriff klar sein. Solange man in Metaphysik diejenige Theorie sah, die „hinter“ die Wirklichkeit zu greifen vermochte, in Bereiche, in denen es Zentrierung und Zeitlichkeit nicht gibt - mußte man ihr System für absolut und endgültig halten; und jede Metaphysik mußte es tun. Aber eben schon der Umstand, daß jede einzelne von den vielen

Metaphysiken es tat, war ja ein Beweis, daß ihr absoluter Anspruch ein Trug war. Und will man dieser Schwierigkeit nicht einfach durch Agnostizismus oder durch metaphysikblinden Positivismus ausbiegen, dann bleibt nur ein entschlossener Schritt übrig: Metaphysik nicht anzusehen als Theorie „hinter“ der Wirklichkeit, sondern als *Gesamttheorie* „der“ *Wirklichkeit*, und zwar der zentrierten Wirklichkeit, wie sie für eine bestimmte *Gegenwart* da ist und problematisch ist. Also, Zentrierung statt Absolutheit; Wirklichkeit statt Ding an sich; und Gegenwart statt Zeitlosigkeit“ (Stern, 1932, S. 45).

Was Stern an Fechner 1901 bewunderte, war sein „Mut der Konsequenz“ (Stern 1901a, S. 407), der Konsequenz nämlich, mit der er seine Lehre vom psychophysischen Parallelismus auf alles Existierende übertrug. Sterns Mut bestand darin, daß er wie Fechner in einer ursprünglich metaphysikfeindlichen Epoche metaphysisch zu denken wagte und so eine metaphysische Denkweise erarbeitete, die zu neuen Problemstellungen in der empirischen Psychologie führte und alte Problemstellungen in ein neues Licht rückte.

Anmerkungen

1. Im Archiv der Jewish National and University Library in Jerusalem liegen vor: (a) eine Aufstellung der „Vorlesungen von Dr. W. Stern“ für die Jahre 1897 bis 1905/06, aufgeteilt in drei Rubriken: Privatvorlesungen, Privatissima und Publica, und mit Angaben von Hörerzahlen; (b) eine Ankündigung des Bunzlauer Lehrer-Vereins über den „Vortragszyklus des Herrn Privatdozenten Dr. L. William Stern (Breslau): Philosophische Weltanschauungen im 19. Jahrhundert“ für April bis Juni 1902.
2. Das Manuskript der „Abschiedsworte“ befindet sich ebenfalls im obengenannten Archiv.
3. Die Briefe von Stern an Jonas Cohn sind im Besitz von Dr. J. Löwisch und bilden einen Teil vom Jonas Cohn Archiv (Direktor: Dr. Löwisch, Gesamthochschule Duisburg). Siehe Maria Schmidt-Ihms „William Sterns Briefe an Jonas Cohn (1893 - 1937)“, in A. Schorr und H. Wehner (Hrsg.), *Psychologiegeschichte heute*, Verlag Hogrefe, Göttingen.
4. Das Literaturverzeichnis liegt vor im o. g. Archiv in Jerusalem.

Literatur

- Allport, G. W. (1968). The personalistic psychology of William Stern. In G. W. Allport, *The person in psychology*. Boston: Beacon Press, 271-297.
- Asendorpf, J. (1990). *Die differentielle Sichtweise in der Psychologie*. Hogrefe.
- Bittner, C. & Deutsch, W. (1990). William Stern und die experimentelle Psychologie. *Psychologie und Geschichte*, Jahrgang 2, Heft 2, 59-63.
- Deutsch, W. (1991). *Die verborgene Aktualität von William Stern*. Opladen: Leske & Budrich.
- Eckardt, G. (1988). William Stern - Aspekte seines wissenschaftlichen Lebenswerkes. *Psychologische Praxis* (Berlin DDR), 3-27.
- Grossmann, K. E. (1986). From idiographic approaches to nomothetic hypothesis. In Jaan Valsinger (Hrsg.), *The individual subject and scientific psychology*. New York: Plenum Press (2. Kapitel).
- Hardesty, F. (1976). Louis William Stern: A new view of the Hamburg Years. In *Annals of the New York Academy of Sciences*. Vol. 270, 31-44.
- Kiss, G. (1990). William Sterns Wirkung auf die ungarische Kinderpsychologie. *Psychologie und Geschichte*, Jahrgang 2, Heft 2, 64-69.
- Lück, H. E. (1989). Ein Briefwechsel zwischen William Stern und Alexius Meinong. *Psychologie und Geschichte*, Jahrgang 1, Heft 4, 38-54.
- Muchow, M. (1935). *Der Lebensraum des Großstadtkindes*. Hamburg: Riegel. (Neu herausgegeben in Martha Muchow und Hans Heinrich Muchow, *Der Lebensraum des Großstadtkindes*, mit einer Einführung von Jürgen Zinneker. Bensheim: päd.-extra buchverlag. 2. Auflage, 1980.)
- Probst, P. (1989). Ernst Meumann als Begründer der empirischen Psychologie in Hamburg. *Psychologie und Geschichte*, Jahrgang 1, Heft 2, 6-16.
- Probst, P. (1990). Bedeutung des Konialismus für die Institutionalisierung der akademisch-empirischen Psychologie in Hamburg. *Psychologie und Geschichte*, Jahrgang 2, Heft 1, 25-36.
- Reinert, G. (1980). William Stern - eine Titelbiographie. *Trierer Psychologische Berichte*, Universität Trier, Bd. 7, Nr. 4.
- Stern, W. (1900). „Die psychologische Arbeit des 19. Jahrhunderts insbesondere in Deutschland“. Zwei Vorträge, gehalten in der Psychologischen Gesellschaft zu Breslau am 13. und 27. November 1899. *Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Pathologie*, 2, 329-352, 413-436.
- Stern W. (o. D.). Selbstanzeige von „Die psychologische Arbeit des neunzehnten Jahrhunderts“. Ohne nähere Angaben als Einzelblatt vorhanden in der Jewish National and University Library, Jerusalem. Wahrscheinlich 1900 oder 1901 in *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane*
- Stern, W. (1901a). Fechner als Philosoph und Psychophysiker (Bericht zum Vortrag vor der Psychologischen Gesellschaft zu Breslau, 1900). *Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Pathologie*, 3, 405-407.
- Stern, W. (1901b). Besprechung von H. Münsterberg: *Grundzüge der Psychologie*. Bd. 1. *Allgemeiner Teil: Die Prinzipien der Psychologie*. Leipzig: Barth. 1900 in *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane*, 262-270.
- Stern W. (1906). *Person und Sache. System der philosophischen Weltanschauung*. Bd. 1. *Ableitung und Grundlehre*. Leipzig: Barth.
- Stern, W. (1915). *Vorgedanken zur Weltanschauung* (niedergeschrieben im Jahre 1901). Leipzig: Barth.
- Stern, W. (1918). *Person und Sache. System der philosophischen Weltanschauung*. Bd. 2. *Die menschliche Persönlichkeit*. Leipzig: Barth.
- Stern, W. (1924). *Person und Sache. System des kritischen Personalismus*. Bd. 3. *Wertphilosophie*. Leipzig: Barth.
- Stern, W. (1927). William Stern (Autobiographie). In R. Schmidt (Hrsg.), *Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellung*. Bd. 6. Leipzig: Meiner, 128-184.
- Stern, W. (1930). *Studien zur Personwissenschaft. Erster Teil: Personalistische Wissenschaft*. Leipzig: Barth.
- Stern, W. (1932). Theorie und Wirklichkeit als metaphysisches Problem. *Schopenhauer Jahrbuch*, 19, 32-55.

Zum Autor: Dr. Wilfred Schmidt ist Professor Emeritus an der University of Alberta.

Anschrift: Department of Educational Psychology, University of Alberta, Edmonton, T6G 2G5, Alberta, Canada.